

Der Textil-Arbeiter

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin D 34, Memeler Straße 80.
Fernsprecher: E 7, Wechsel 4071. — Die Zeitung erscheint
jeden Freitag — Telegrammadresse: Textilarbeiter Berlin.



Anzeigen- und Verbandsgeher sind an Deutscher Textilarbeiter-Verband, Hauptvorstand,
Berlin D 34, Memeler Str. 80 (Postfach-Skonto Berlin Nr. 12071), zu richten. Bezugspreis,
nur durch die Post, vierteljährlich 6 Mk. Anzeigenpreis für die achtspaltige Vorgabzeile 2 Mk.

Nummer 82 Berlin, den 5. August 1932 44. Jahrgang

Zum 28. Juli 1932 dem 18. Jahrestag der ersten Kriegserklärung im Weltkrieg

(SGB.) Der 18. Jahrestag der ersten Kriegserklärung im Weltkrieg fällt zusammen mit dem Abschluß des ersten Abschnittes der Abrüstungskonferenz des Völkerbundes, die keines jener Versprechen erfüllt hat, für die mehr als 10 Millionen Menschen im Weltkrieg, dem „Kriege zur Beendigung aller Kriege“, gefallen sind. In diesem Augenblick haben der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes und das Büro der Sozialistischen Arbeiter-Internationale nachstehenden Aufruf an die Arbeiter der ganzen Welt gerichtet:

„28. Juli 1932 — 18 Jahre sind vergangen, seitdem verbrecherischer Wahnsinn im Dienste des Imperialismus den Weltkrieg entfesselte. 18 Jahre: In ihrem Beginn steht der imperialistische Weltkrieg — an ihrem Ende die kapitalistische Weltkrise. Massenmord und Masseneid sind die Wahrzeichen des Kapitalismus in unserer Zeit.“

So wie der Kapitalismus, seinen Gesetzen folgend, den Weltkrieg entfesselte und die Menschheit in eine vier Jahre währende Nacht des Schreckens führte, so hat er nun die Menschheit in die Weltkrise gestürzt, die die ganze kapitalistische Welt, Sieger und Besiegte, Industrie- und Agrarländer, erfasst hat.

Vor aller Welt klagt die Arbeiterklasse den Kapitalismus der Verantwortung für den Weltkrieg und die Weltkrise an. Wer Frieden, Arbeit und Brot für alle sichern will, muß überall mit der Arbeiterschaft kämpfen für den Sturz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung!

Arbeiter aller Länder!

Wenn es auch innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung keinen Weg gibt, Wirtschaftskrisen zu vermeiden, so haben die internationalen Organisationen des Proletariats immer wieder auf Möglichkeiten hingewiesen, wenigstens das furchtbarste Elend der Massen zu lindern. Sie haben immer wieder die internationale Zusammenarbeit aller Länder, die Verständigung aller Regierungen gefordert, um durch gemeinsames Vorgehen die Voraussetzungen wirtschaftlicher und politischer Art zu schaffen, unter denen allein die Krise rasch überwunden werden kann.

Der Kapitalismus ist bisher den entgegen-gesetzten Weg gegangen. Statt wirtschaftlicher Zusammenarbeit — wirtschaftlicher Nationalismus in den tollsten Formen! Statt politischer Verständigung — Krieg im Fernen Osten und Aufrüstung in allen Ländern!

Vor aller Welt klagt die Arbeiterklasse den bösen Willen des Kapitalismus an, das von ihm selbst geschaffene Elend zu lindern, seine Unfähigkeit, durch internationale Verständigung die Möglichkeit gemeinsamen Vorgehens aller Länder gegen die Krise zu schaffen!

Arbeiter aller Länder!

Ist es dank dem Wohlstand der französischen Sozialisten gelungen, eine Verständigung der Reparationsgläubiger mit Deutschland in der Reparationsfrage herbeizuführen und damit die Möglichkeit gegeben, daß eines der Hindernisse für den Aufstieg aus der Krise weggeräumt werde, so türmen sich doch die politischen Gegensätze zwischen den Staaten immer höher auf.

Der erste Abschnitt der Abrüstungskonferenz des Völkerbundes ist zu Ende, ohne daß ein einziger praktischer Beschluß gefaßt worden wäre. Nach halbjährigen Beratungen ver-

tagt sich die Konferenz auf einige Monate, ohne daß sie wirksame Abrüstungsmaßnahmen festgelegt, ja ohne daß sie ihre wirkliche Aufgabe richtig begonnen hätte. Die internationalen Organisationen des Proletariats haben immer wieder in eindringlichen Aktionen und in der Abrüstungskonferenz selbst die Forderung vertreten, daß die feierlichen Abrüstungsverpflichtungen der Friedensverträge endlich erfüllt, die Rechtsgleichheit zwischen Siegern und Besiegten durch die allgemeine Abrüstung hergestellt werden müsse. Sie haben diese Forderung Ende Mai neuerlich in ihrer gemeinsamen Abrüstungskonferenz in Zürich formuliert und sie kürzlich aus Anlaß der amerikanischen Abrüstungsvorschläge wiederum erhoben. Aber die in Genf versammelten kapitalistischen Regierungen haben bisher nichts getan.

Noch mehr! Während in Genf über die Abrüstung beraten wird, geht in China der Raubzug des japanischen Imperialismus ungehindert weiter, und wenn die furchtbare Gefahr eines Angriffs Japans auf die Sowjetunion im Augenblick auch nicht mehr so unmittelbar bevorstehend erscheint wie vor einigen Wochen, so ist sie keineswegs endgültig gebannt!

Während in Genf vom Frieden gesprochen wird, haben in Deutschland, von der faschistischen Welle emporgetragen, die Junker und die Reichwehrgeneräle die Macht übernommen!

Kampf für die Freiheit, Frieden und Brot! Kampf für die sozialistische Gesellschaftsordnung!

Die Welt steht kopf! Stinkende Blüten am Baum des Kapitalismus

In Holland, unweit der deutschen Grenze, liegt die Stadt Groningen. Diese hatte die Lieferung von 6500 Tonnen Gußrohren ausgeschrieben. Im Bericht der niederheinischen Industrie- und Handelskammer für den Monat April lesen wir folgendes: „Ein vom Rohrenverband schon seit langem bearbeitetes Geschäft von 6500 Tonnen für Groningen (Holland) ging endgültig an den japanischen Gußrohrwettbewerb verloren, da es nicht möglich war, den ungewöhnlich niedrigen Preisen der Japaner zu folgen, die zudem noch außerordentlich weitgehende Sicherheiten für Qualität und rechtzeitige Lieferung boten.“

Was besagt dieser Satz? Ein in der Luftlinie etwa 15 000 Kilometer von Holland entfernt liegendes Land, zu dessen Erreichung eine Seereise von sechs bis acht Wochen notwendig ist, ist in der Preisgestaltung so niedrig, daß selbst das tiefste Angebot des europäischen Rohrenverbandes ihm, dessen deutscher Gruppe dem nicht zu folgen vermag. Groningen liegt wenig mehr als 100 Kilometer von den Erzeugungstätten der deutschen, belgischen und luxemburgischen Eisenindustrie entfernt. Dennoch geht ein Auftrag in ein Land in Ostasien. Des ferneren zeigt dieser Fall, daß die japanischen Löhne außerordentlich niedrig sein müssen, um ein solch billiges Angebot machen zu können.

Es wird dadurch gezeigt, welche Blüten die internationale Schmutzkon-

Während in Genf die italienischen Delegierten die weitest gehenden Abrüstungsforderungen zu unterstützen vorgeben, trifft in Italien selbst der Faschismus, der das italienische Proletariat verflaut hält, alle geistigen und materiellen Vorbereitungen zum Krieg!

Vor aller Welt prangert die Arbeiterklasse die Verantwortung des Kapitalismus und seiner faschistischen Helfershelfer für das Scheitern der Friedenshoffnungen, für die Vorbereitungen zu neuem Völkermorden an!

Vor aller Welt übernehmen am 18. Jahrestag des Kriegsausbruches die internationalen Organisationen des Proletariats die heilige Verpflichtung, alle ihre Kräfte, alle ihre Kampfmittel in den Dienst der Abwehr eines neuen Krieges zu stellen!

Arbeiter aller Länder!

Die kapitalistische Welt ist in ihrer schwersten Krise. Aber je mehr sie den gerechten Jorn der Arbeiter fürchtet, um so dringender ruft sie nach brutalster Gewalt, um es niederzuhalten. In ihrem Dienste stehen die faschistischen Banden, bestimmt, die Arbeiter mehrlos der kapitalistischen Krise zu überantworten.

Wir senden den Arbeitern Deutschlands unseren Brudergruß, in dem Bemühen, daß ihr schmerzlicher Kampf um die Freiheit der deutschen Arbeiter zugleich der Kampf um die Freiheit und den Frieden der Welt ist!

Aber zugleich rufen die internationalen Organisationen des Proletariats die Arbeiter aller Länder auf, sich der geschichtlichen Bedeutung der Zeit bewußt zu sein und sich bereit zu machen zu den entscheidenden Kämpfen, vor die sie die Entwicklung stellt.

Kampf gegen den Kapitalismus, der die Verantwortung trägt für Krieg und Krise! Kampf gegen den Faschismus, der Krieg und Sklaverei bedeutet!

Verbrecher als Wirtschaftsführer

Eines der vielen Unternehmungen, die durch die Mißwirtschaft einzelner Personen zugrunde gerichtet sind, ist die Hirsch-Kupfer- und Messing-Werke N.-G. Obwohl das Geschäft im Jahre 1931 bei dieser Gesellschaft schon sehr schlecht ging, haben die beiden Vorstandsmitglieder Lantienem in Höhe von 1,8 Millionen Mark bereits im Laufe des Geschäftsjahres vorschußweise entnommen. Die Herren wußten sich also vor einem Verlust selbst früh genug zu schützen. Im Jahre 1930 war noch ein Betriebsüberschuß von 3,6 Millionen Mark zu verzeichnen. Die Lantienem zweier Vorstandsmitglieder betragen mehr als die Hälfte des ausgewiesenen Betriebsüberschusses. Der Reingewinn machte dagegen nur 1,07 Millionen Mark aus. Die Aktionäre erhielten davon 840 000 Mark. Die Lantienem eines Vorstandsmitgliedes betrug im Jahre 1930 mehr als die Gesamtdividende auf 12 Millionen Mark Aktienkapital. Das war im Jahre 1930, als noch ein Ueberschuß erzielt wurde. Das Geschäftsjahr 1931 schloß mit einem riesigen Verlust ab. Trotzdem hatten die beiden Direktoren schon eine Lantienem weg, die sich für jeden auf 900 000 Mk. belief. So sieht die Mißwirtschaft großkapitalistischer Wirtschaftsführer aus. Um derartige Luderwirtschaft zu vermeiden, macht man politische Skandale, verjagt man ehrenwerte Männer von ihren Posten, die Jahre hindurch bei bescheidenen Gehältern eine Aufbauarbeit riesigen Ausmaßes geleistet haben.

Neues von der Popen- Regierung

Der Wohlfahrtsstaat für die andern

Das Wort „Wohlfahrtsstaat“ wird der Regierung Popen, solange sie am Ruder ist, in den Ohren gellen, dafür werden wir sorgen. Wie aber der Wohlfahrtsstaat in Wirklichkeit aussieht, lehrt folgendes: Die Regierung hat dem Reichsrat eine Uebersicht über Darlehen und Bürgschaften vorgelegt, die folgende Zuschüsse und Bürgschaften an bestimmte Zweige der Wirtschaft vorliegt:

	Mill. Mark
Landwirtschaft und Ernährung	237,0
Handel, Gewerbe und Industrie	44,9
Schiffahrt und Verkehrswesen	113,9
Milderung der Arbeitslosigkeit	114,9
Wohnungsfürsorge und Siedlung	246,2
Verschiedenes	102,6
Bürgschaften erhielten:	
Landwirtschaft	268,8
Handel und Gewerbe	689,2
Schiffahrt und Verkehrswesen	75,7
Wohnungs- und Siedlungswesen	175,9
Stützung von Bankinstituten, rund	748,5
Verschiedenes	5,8

Wer diese ungeheuren Summen zu verdienen weiß, der wird die Behauptung, daß Deutschland zu einem Wohlfahrtsstaat der Armen geworden sei, nicht mehr gebrauchen. Im Gegenteil: Deutschland ist ein Wohlfahrtsstaat für die Reichen!

kurrenz treibt. Nichts zeigt deutlicher als diese Angelegenheit, wie notwendig es ist, die Löhne der einzelnen Länder untereinander anzugleichen. Aber auch die weltwirtschaftliche Lage von heute wird durch diesen Fall deutlich illustriert: Ehemals versorgte Europa die ganze Welt mit industriellen Produkten, heute ist ein Land, das erst im letzten Jahrzehnt zur industriellen Großmacht wurde, selbst in der Urheimat der Industrie mitbewerbsfähig. Die Verhältnisse haben sich gründlich geändert.

Mit welchen Elementen haben wir es hier zu tun?

In der „Vossischen Zeitung“ (Morgenblatt vom 22. Juli) wurde aus Kassel folgendes gemeldet: „Als gestern Abend in einer kommunistischen Versammlung in Kassel die Festnahme des Berliner Polizeipräsidenten Orzeszinski, des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß und des Kommandeurs der Schutzpolizei Heimannsberg bekanntgegeben wurde, erhob sich ein gewaltiger Beifallssturm, durch den die Kommunisten ihrer Freude über das Vorgehen der Reichsregierung drastisch Ausdruck gaben.“

Wenn man eine solche Nachricht liest, verzerrt man sich vergeblich den Kopf, mit welchen Elementen man es eigentlich bei den Kommunisten zu tun hat. Ein brutaleres Vorgehen der Reaktion gegen das arbeitende Volk wie in den letzten Wochen hat man in Deutschland noch nie erlebt. Trotzdem wird ein solcher Handstreich von einer kommu-

nistische Versammlung mit einem „gewaltigen Beifallssturm“ quittiert. Daraus ergibt sich wieder, daß die Kommunisten nichts anderes als Helfershelfer der Reaktion sind.

Politische Wochenschau

Gesamt-Ergebnis aus dem Reich.

Gültige Stimmen	36 686 781
Sozialdemokraten	7 951 441
Nationalsozialisten	13 741 812
Kommunisten	5 263 719
Zentrum	4 487 602
Deutschnationale	2 175 348
Deutsche Volkspartei	435 826
Wirtschaftspartei	146 730
Deutsche Staatspartei	371 334
Bayerische Volkspartei	1 179 721
Deutsches Landvolk	91 316
Christlich-Sozialer Volksdienst	364 634
Volksrecht	38 788
SVP	73 482

Besondere Ueberraschungen haben die Reichstagswahlen nicht gebracht. Vorauszusehen war, daß die NSDAP die stärkste Partei im Reich werden würde. Trotzdem, wenn man die Stimmen der Deutschnationalen und die der Deutschen Volkspartei hinzuzählt, reicht es nicht zu einer Mehrheit. Die Regierung des Herrn von Papen wird nur bestehen können, wenn sie das Zentrum für eine Koalition mit den Nationalsozialisten und den Deutschnationalen gewinnt oder daß mindestens das Zentrum die Regierung von Papen toleriert. Im andern Fall ist die Regierung von Papen erledigt. Eine anders gerichtete Regierungsbildung ist aber nach dem Gesamtergebnis auch kaum möglich. Daß die kommunistische Partei in Zukunft eine Politik der Möglichkeit machen dürfte, kann von vornherein als ausgeschlossen gelten und infolgedessen ist nur eine Rechtsregierung möglich.

Gegenüber den Wahlen vom September 1930 hat sich die Sozialdemokratische Partei beinahe behauptet. Gegenüber den letzten Landtagswahlen hat sie wieder gut aufgeholt. Die Sozialdemokratische Partei, die bei den Landtagswahlen stark verloren hatt, scheint den Tiefpunkt überwunden zu haben. Die Nationalsozialisten sind zum Stehen gekommen, ja sie haben in verschiedenen Bezirken erhebliche Schläppen erlitten. Die Bäume der Nationalsozialisten wachsen also nicht in den Himmel, sie haben die Grenze dessen, was sie erreichen können, überschritten. Mag Hitler mit Papen eine Zeitlang regieren und die Wähler werden eine bitterste Enttäuschung erleben, so daß der Zusammenbruch der Hitlererei sehr schnell erfolgen muß.

Die Reichstagswahl hat wohl eine Zerklüftung der Weimarer Koalition gebracht, der neue Reichstag wird keine verfassungs-treue Mehrheit haben. Aber zu einer Verfassungsänderung reicht die neue Koalition im Deutschen Reichstag noch lange nicht aus.

Für die sozialdemokratische Arbeiterschaft bleibt nichts anderes übrig, als sofort die Kleinarbeit aufzunehmen und aufklärend zu wirken. In Zukunft wird jedenfalls die Sozialdemokratische Partei bei allen Regierungsverträgen, die von der Papen-Regierung dem Reichstag vorgelegt werden, dafür sorgen, daß die gewählten Abgeordneten hinaus auf das Land gehen und in ihren Wahlkreisen die Gesetzesvorlagen mit den Wählern genügend besprechen. Wenn das geschieht, dann werden wir bei den nächsten Reichstagswahlen Hitler dorthin schicken, wohin er gehört.

Nachträge zum Umsturz in Preußen.

Die gewalttätige Absetzung der preußischen Regierung durch die Reichsregierung von Papen hat eine tiefgehende Beunruhigung aller freiheitlichen, auf dem Boden der Reichsverfassung stehenden Volksteile ausgelöst. Die Beunruhigung wird noch verstärkt durch personelle Maßnahmen des Reichskommissars, die durch nichts begründet sind und nur erkennen lassen, daß man den republikanischen Staatsbeamten und die Republikaner treffen will. Juristische Sachverständige von Ruf haben in geschicklichen Äußerungen für den Staatsgerichtshof eindeutig ausgesprochen, daß die Maßnahme der Reichsregierung gegen die preußische Staatsregierung mit der Reichsverfassung unvereinbar ist. Man war deshalb einigermassen gespannt darauf, wie sich der Staatsgerichtshof zu der Frage der preußischen Regierung stellt. Der Staatsgerichtshof hat eine einstimmige Verfügung gegen die Reichsregierung abgegeben. Sachlich ist die Frage vor dem Staatsgerichtshof noch offen, ob die Reichsregierung zu ihrem Schritt berechtigt war oder nicht. Darüber entscheidet der Staats-

Gebesserte Textilkonjunktur

v. Kl. Nachdem wir in unseren Berichten seit langem fast nur von Stilllegungen und damit von Massenentlassungen und von zunehmender Kurzarbeit sprechen konnten, ist es uns diesmal möglich, eine etwas freundlichere Seite anzuschlagen. Zwar ist es auch in der letzten Zeit noch zu Voll- oder Teilstilllegungen gekommen, namentlich im vogtländischen Stickergebiet, und die Baumwollindustrie hat ihre die Produktion einschränkende Maßnahmen noch verlängert, aber das Befindere an der gegenwärtigen Lage ist, daß es jetzt hier und da zur Wiedereröffnung stillgelegter Betriebe kommt. In dieser Beziehung ist vor allem die Wollwebererei und die Wirterei zu erwähnen, aber auch — trotz der organisierten Produktionseinschränkung — die Baumwollwebererei.

In der Baumwollplannerei ist der Beschäftigungsgrad auf der ganzen Linie noch zurückgegangen. Entlassungen kamen vor nicht nur im Münsterland, sondern auch in Süddeutschland und in Schlesien. Ein Be-

erhalten, desgleichen hat sich für die Segeltuchwebererei die Lage gebessert.

In der Wollindustrie ist der konjunkturelle Aufschwung in die Augen springend. Mehr als die Hälfte der uns zugegangenen zahlreichen Berichte über die Herrenstoffwebererei spricht von Einstellungen in nennenswerter Zahl, von der Wiedereröffnung stillgelegter Betriebe, von der Einlegung von Schichten und ähnlichem. Auf der andern Seite stehen die ausgesprochenen Verschlechterungen ganz vereinzelt da. Der Aufschwung machte sich bemerkbar in fast allen Textilkorten der Niederlausitz, Sachsens und in einem Teil der rheinischen Tuchwebererei. Der Aachen-er Bericht, in dem von einem Ueberwiegen der Entlassungen die Rede ist, zählt zu den Ausnahmen. Auch in Spremberg soll die Zahl der aus den Herrenstoffweberereien entlassenen Kräfte größer gewesen sein als die Zahl der Einstellungen, doch ist für die dortige gesamte Textilindustrie die

Die Seidenindustrie hat Beschäftigung vornehmlich in billigeren Geweben. Die Einstellungen überwiegen, obgleich eine große Biersener Weberei infolge der Stilllegung einer Abteilung mit einem Schlage 200 Arbeitskräfte entlassen hat. Der Aufschwung dehnt sich auch auf die Samtwebererei aus, die Vorjahreszahlen der Beschäftigten sind hier jedoch nicht wieder erreicht worden. In den Kunstseidenbetrieben hält sich die Produktion trotz der mäßigen Arbeitszeitverkürzung in den meisten Abteilungen auf der Höhe. Die Abt. des Eisterberger Werks stillzuliegen, hat die Leitung der Vereinigten Glanzstoffwerke immer noch nicht fallen lassen. Die Existenz von mehreren hundert Textilarbeitern steht auf dem Spiel, aber das gibt ja bei solchen Erwägungen nicht den Ausschlag!

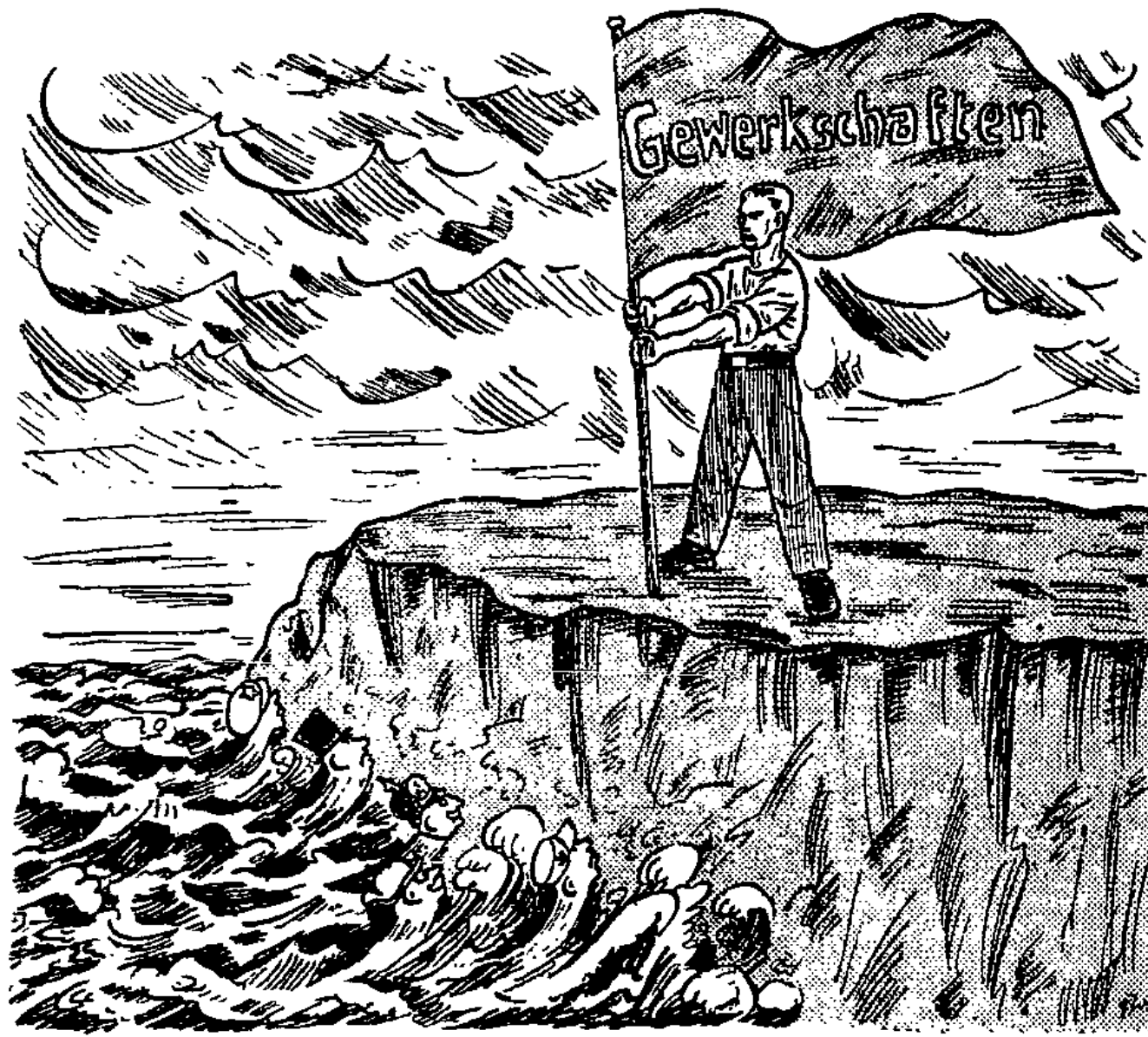
Die Lage der Wirterei hat sich merklich gehoben. Das Geschäft mit England will noch nicht so recht wieder in Fluß kommen, und die alten Ausfuhrziffern dürften auch kaum je wieder erreicht werden, weil der Zoll zwar ermäßigt wurde, aber immer noch eine ansehnliche Höhe hat. Dafür haben sich aber in den letzten Monaten die Vereinigten Staaten als Abnehmer von Handschuhen von steigender Bedeutung erwiesen. Im erzgebirgischen Wirtereigebiet konnten mehrere hundert Arbeitskräfte wieder eingestellt werden.

In den übrigen — weniger umfangreichen — Zweigen der Textilindustrie (Flachs-, Hanf-, Futtermittel-, Gardinen-, Spitzen- und Tüllherstellung) befriedigt die Lage nach wie vor keineswegs. Teils sind die Beschäftigten auf einen Bruchteil der früheren Stärke zusammengeschrumpft, teils werden Arbeitszeiten innegehalten, die in nicht seltenen Fällen drei Tage pro Woche noch unterschreiten. Lediglich ein Teil der Ausrüstungsbetriebe hat infolge der Belebung in der Woll- und Seidenindustrie und in der Wirterei gleichfalls besser zu tun.

Der Vorwärtsrud in einigen wichtigen Zweigen der Textilindustrie deutet darauf hin, daß man die abwärtsgerichtete Preisbewegung auf dem Gebiete der Textilrohstoffe im wesentlichen für beendet hält. Zwar fehlt es an der Massentaufkraft — auf diesem Gebiete ist viel gesündigt worden und es wird großer Anstrengung bedürfen, um die Massen der Käufer wieder für Textilwaren in stärkerem Maße aufnahmefähig zu machen — aber bei der Stabilisierung der Rohstoffpreise ist es doch möglich, die Vorräte an Erzeugnissen unserer Industrie wieder auf einen normalen Stand zu bringen, was auch schon eine Besserung des Beschäftigungsgrades in Aussicht stellt.

Was uns aber außerdem noch fehlt, ist vor allem eine Klärung der verworrenen politischen Lage. Die politische Unsicherheit lähmt die Unternehmungslust in allen Zweigen der Wirtschaft und läßt Sicherheit auch da nicht recht aufkommen, wo die übrigen Vorbedingungen für einen Wiederaufstieg der Produktionsfähigkeit gegeben sind. Leider sieht es nicht so aus, als ob sich die Wogen der politischen Erregung in der nächsten Zeit glätten wollten.

*) Auf viele Betriebe trifft beides gleichermaßen zu.



trieb der Baumwollabfallverarbeitung (Kassell) hat dagegen die Tätigkeit wieder aufgenommen. In der Baumwollwebererei wurden die Entlassungen durch Einstellungen in anderen Betrieben zum Teil wieder ausgeglichen, auch sind einige Betriebe zur Vollarbeit zurückgekehrt. Wieder befinden sich unter den Entlassenen solche, die ihren Arbeitsplatz räumen mußten, weil man ihren im Betrieb verbliebenen Kollegen ein vergrößertes Arbeitspensum aufgedrückt hatte. Die Velvetwebererei haben eilige Aufträge

Zahl der Beschäftigten seit Mai d. J. um etwa 200 in die Höhe gegangen. Es muß aber bemerkt werden, daß die Spremberger Textilindustrie weniger als die Hälfte der Kräfte beschäftigt, die Juli 1927 vorhanden waren (2100 gegenüber 4600). In den Damenstoffweberereien Sachsens-Thüringens wurde infolge Einlegung von Doppelschichten (Glauchau) oder infolge ihrer Ausdehnung die Zahl der Beschäftigten wesentlich erhöht. Auch in dieser Branche sind die Orte mit verschlechtertem Geschäftsgang in der Minderheit.

gerichtshof später. Ob durch die spätere Entscheidung des Staatsgerichtshofes das ungesetzliche Vorgehen der Reichsregierung korrigiert wird, muß abgewartet werden. Steptisch, wie wir nun einmal sind, glauben wir nicht daran, im Gegenteil, die Reichsregierung dürfte eher geneigt sein, zu dem einen Unrecht noch ein weiteres hinzuzufügen und die Entscheidung des Staatsgerichtshofs beiseite schieben; einfach aus Staatsraison.

Beachtlich ist bei diesem Streit, daß die Landesregierungen — mit Ausnahme jener, wo zur Zeit die Nazis sich etabliert haben — das Vorgehen der Reichsregierung verurteilen und in einigen Fällen ebenfalls Einspruch beim Staatsgerichtshof erhoben haben. Inzwischen hat auch der Reichsrat das Vorgehen der Reichsregierung als ungerechtfertigt bezeichnet.

Die Reichsregierung hat die Abkehrung der preußischen Staatsregierung damit begründet, daß die „öffentliche Sicherheit und Ordnung“ in Preußen gefährdet gewesen sei und daß endlich Ordnung geschaffen werden müsse. Derweilen fordert der politische Nord täglich neue Opfer an Gut und Blut. Die Nationalsozialisten haben weiter planmäßige Ueberfälle auf Republikaner, auf Gewerkschaftshäuser verübt. Tagtäglich drohen prominente Mitglieder. Der Weg der NSDAP

ist mit Blut gezeichnet, aber für Herrn von Papen ist es die Partei der nationalen Wiedergeburt. Gegen das, was Anhänger der Nationalsozialisten seit Jahr und Tag an Verbrechen verübt haben, sind die Vergehen der Linksparteien verschwindend klein. Die Regierung von Papen sieht dies jedoch nicht, sie scheint einäugig zu sein. Sie sieht nur, was links von ihr passiert und ist deshalb einseitig bis zur Ungerechtigkeit. Gegen eine solche Einseitigkeit muß sich das Volk in seiner Gesamtheit auflehnen. In den Ländern, in denen nationalsozialistische Minister regieren, wird durch den Wahlterror den republikanischen Parteien fast jede Wahl-agitation unmöglich gemacht. Trotz vielfacher Beschwerden schreitet die Reichsregierung nicht gegen diese Gesetzesverächter ein. Herr von Papen behauptet dem entgegen: „Wie aus den Berichten der Presse bekannt ist, ist die Ordnung in ganz Deutschland wieder hergestellt. Die jetzige Regierung wird dafür sorgen, daß diese Ordnung unter keinen Umständen wieder gestört wird.“ Herr von Papen, es ist zum Weinen. Es ist bisher kein Tag vergangen seit Einsetzung des Reichskommissars in Preußen, an dem nicht politische Morde stattgefunden haben. Die Morde sind natürlich von Nationalsozialisten verübt worden. Wir können uns gar nicht

recht vorstellen, was Herr von Papen unter Ordnung versteht. In Berlin wird eine Breitscheid-Verfammlung aufgelöst, weil Breitscheid den Satz aussprach: „Die Nationalsozialisten wollten Deutschland erneuern. Daraufhin hat man die Türen des Museums vaterländischer Altertümer geöffnet und verstaubte Figuren der Vergangenheit herausgeholt.“ In Braunschweig durfte der Reichspräsident Genosse Böbe nicht in einer öffentlichen Wählerversammlung sprechen. In der Kasseler Stadthalle konnte der nationalsozialistische Ministerpräsident Röber folgendes sagen: „Sie sollen nur nicht glauben, daß man schon am Ende sei; es geht erst los, die Burgen werden noch was erleben, wenn Hitler an der Macht ist.“ „Wir fagen euch, euch wird nichts geschenkt, ihr Lumpen und Volksverräter.“ „Ich garantiere diesen Schweinehunden, daß sie gehängt werden, und wir werden sie solange hängen lassen, bis die Krähen sie gefressen haben. Das mag grausam sein, aber der nächste soll sich überlegen, ob er daneben hängen will.“ Die Bürgerkriegsarmee des Herrn Hitler ist erneut unter Alarm gestellt. Stellungsbefehle wie beim Kommiss wurden verfaßt, jedenfalls zu dem Zweck, um die Bevölkerung am Wahltag unter Druck zu setzen.

UNTERHALTUNG UND WISSEN



Die Geschichte eines amerikanischen Seemanns : : Copyright by Büchergilde Gutenberg, Berlin
Illustriert von Georg Wilke

31. Fortsetzung!

Zweites Buch.

Inskription
über dem Mannschaftsquartier
des Totenschiffes.

Wer hier eingeht,
des Kam' und Sein ist ausgelöscht.
Er ist verweht,

Von ihm ist nicht ein Hauch erhalten
in der weiten, weiten Welt.
Er kann zurück nicht gehn,
nicht vorwärtschreiten,
da wo er steht, ist er gebannt.

Ihn kennt nicht Gott und keine Hölle.
Er ist nicht Tag, er ist nicht Nacht.

Er ist das Nichts, das Nie, das Nimmer.
Er ist zu groß für die Unendlichkeit
und ist zu winzig für das Sandkörnlein,
das seine Ziele hat im Westenall.

Er ist das Niegewesen
und das Niegebacht!

23.

Nun betrachtete ich mir die Haijäger in der Nähe. Der Eindruck, den ich von draußen gewonnen hatte, wurde keineswegs besser. Er wurde nicht einmal schlimmer, sondern er wurde einfach vernichtend. Ich hatte ursprünglich geglaubt, daß einige der Leute Neger und einige Araber wären. Aber jetzt erkannte ich, daß sie nur unter Kohlenstaub und Dreck so ausahen. Der Deckarbeiter steht ja nun auf keinem Schiff, die russischen Bolschewisten schiffe vielleicht ausgenommen, in der gleichen menschlichen Rangstufe mit dem Skipper. Wo sollte das aber auch hinführen? Man könnte die beiden ja eines schönen Tages miteinander verwechseln und herausfinden, daß der Deckarbeiter ein ebenso intelligenter Mensch ist wie der Skipper. Zuweilen wäre das sogar noch einmal ein Beweis, daß der Deckarbeiter überhaupt Intelligenz besitzt.

Hier gab es zweifellos sogar noch unter den Deckarbeitern Rangstufen. Da waren Deckarbeiter ersten Grades, Deckarbeiter zweiter, dritter und vierter Ordnung. Jene beiden Taschendiebe, die da standen, schienen Deckarbeiter fünften Grades zu sein. Ich weiß nicht, welches augenblicklich die unzuverlässigste Menschenrasse ist. Das wechselt ja mit jedem Jahre, je nachdem, wie wertvoll oder wie wertlos für andere das Land ist, wo diese Menschenrasse lebt. Aber diese beiden Deckarbeiter würden bei jener unzuverlässigsten Rasse wohl noch nicht einmal gebraucht werden können, um Kotoswüsse aufzuschlagen. So viele Deckarbeiter, daß jeder Grad seinen rechtmäßigen Vertreter hier haben konnte, hatte man für die Vorritte nicht aufreiben können. Infolgedessen waren die Deckarbeiter des ersten, des zweiten, des dritten und des vierten Grades nicht vertreten, nur zwei des fünften und drei des sechsten Grades. Die Vertreter des fünften Grades habe ich geschildert, die des sechsten kann ich nicht beschreiben, da ich sie mit nichts vergleichen kann, was sich sonst auf



Ich bin der Generaldirektor -

Erden findet. Sie waren durchaus Original, und ich muß mich damit begnügen, zu sagen, sie waren würdig vertreten, und man glaubte es ihnen ohne Legitimation, daß sie der sechsten Ordnung angehörten.

„Gauten Tag!“ Der Anführer der Taschendiebe und der Jahrmarktsbetrüger - halt, ich wollte sagen: der Anführer der Taschendiebe und der Kofttäuscher kam auf mich zu. „Ich bring da zwiehte Intscheneer. Disser hier, was miehn Nacht-

bur ist, dieser lecht da Duntymänn.“ Das war ein Englisch! - Ich muß es wohl zukünftig mehr in eine besser lesbare Sprache übersehen, um es verständlich zu machen. Er wollte mir mitteilen, daß er der Zweite Ingenieur und damit mein direkter Vorgesetzter sei, seit ich zur Schwarzen Bande gehörte, und daß sein Nachbar, der an seiner Seite stand, der Donkeyman sei, also mein Unteroffizier.

„Und ich“, stellte ich mich nun selbst vor, „ich

bin der Generaldirektor der Kompanie, die diesen Eimer besitzt, und ich bin an Bord gekommen, um auch Burschen ordentlich Beine zu machen.“

Denn wenn die beiden glaubten, sie könnten mich aufziehen, dann müssen sie sich schon einen andern suchen, nicht gerade einen, der schon als Küchenjunge fuhr, als seine Altersgenossen noch das A b c lernten. Mit solcher Vanille müßt ihr mir nun nicht kommen, dann haben wir den rechten Ton gleich von der ersten Wache an und werden nicht viel gewürzte Schokolade miteinander trinken.

Aber er hatte nicht begriffen, was ich gesagt hatte; denn er sprach weiter: „Gehen Sie zum Quartier und suchen Sie sich ihre Bunt.“

Ja, da fallen mir aber doch die Holzschindeln vom Dach, der wird doch nicht etwa im Ernst geredet haben und ist tatsächlich der Zweite Ingenieur und mein Vorgesetzter, dieser ausgebrochene Galeerensträfling?

Als hätte mich jemand mit einer Keule über den Schädel gehauen, so torkelte ich nun zum Forecastle, zum Quartier.

(Fortsetzung folgt.)

Fachtechnische Rundschau

Die Weberrol*)

In der letzten Abhandlung haben wir die Wirkungsweise der Schäftmaschine kennengelernt und dabei gesehen, daß sich mit ihr schon recht groß Musterrungen erzeugen lassen, da bei der Schäftmaschine die Auswahl der Hubfolge der einzelnen Schäfte willkürlich ist und sehr leicht ohne weiteren Umbau des Stuhles geändert werden kann. Ist das zu webende Muster aber so gestaltet, daß die einzelnen Fäden erst nach einer Schußzahl von mehr als dreißig wiederkehren, dann wird die Schäftmaschine ungünstig, und zwar in erster Linie deshalb, weil die Schäfte selbst zu viel Platz brauchen, so daß der Abstand vom ersten und letzten Schaft viel zu groß wird. Bei solchen Mustern greift man zu einer an-

Subvorrichtung anhängen, so daß für diesen Fall vier Ligen als ein Schaft zu betrachten sind. In Abbildung 1 ist der Aufbau einer Jacquard-Maschine perspektivisch schematisch dargestellt. Bei der Schäftmaschine hatten wir die Subvorrichtung in Form von Messern, dann die Haken, mit denen die einzelnen Schäfte bewegt wurden, je nachdem ob die Haken auf den Messern hingen oder nicht. Weiter hatten wir die Vorrichtung, die die Haken beeinflusste, um sie auf die Messer aufzuhängen oder von den Messern wegzudrücken, und endlich hatten wir die Schäfte, die entweder beim Senten mit Federzug oder auch zwangsläufig bewegt wurden. Wenn die Jacquard-Maschine im Prinzip der Schäftmaschine gleichen soll, so brauchen wir auch den einzelnen Teilen der Schäftmaschine ent-

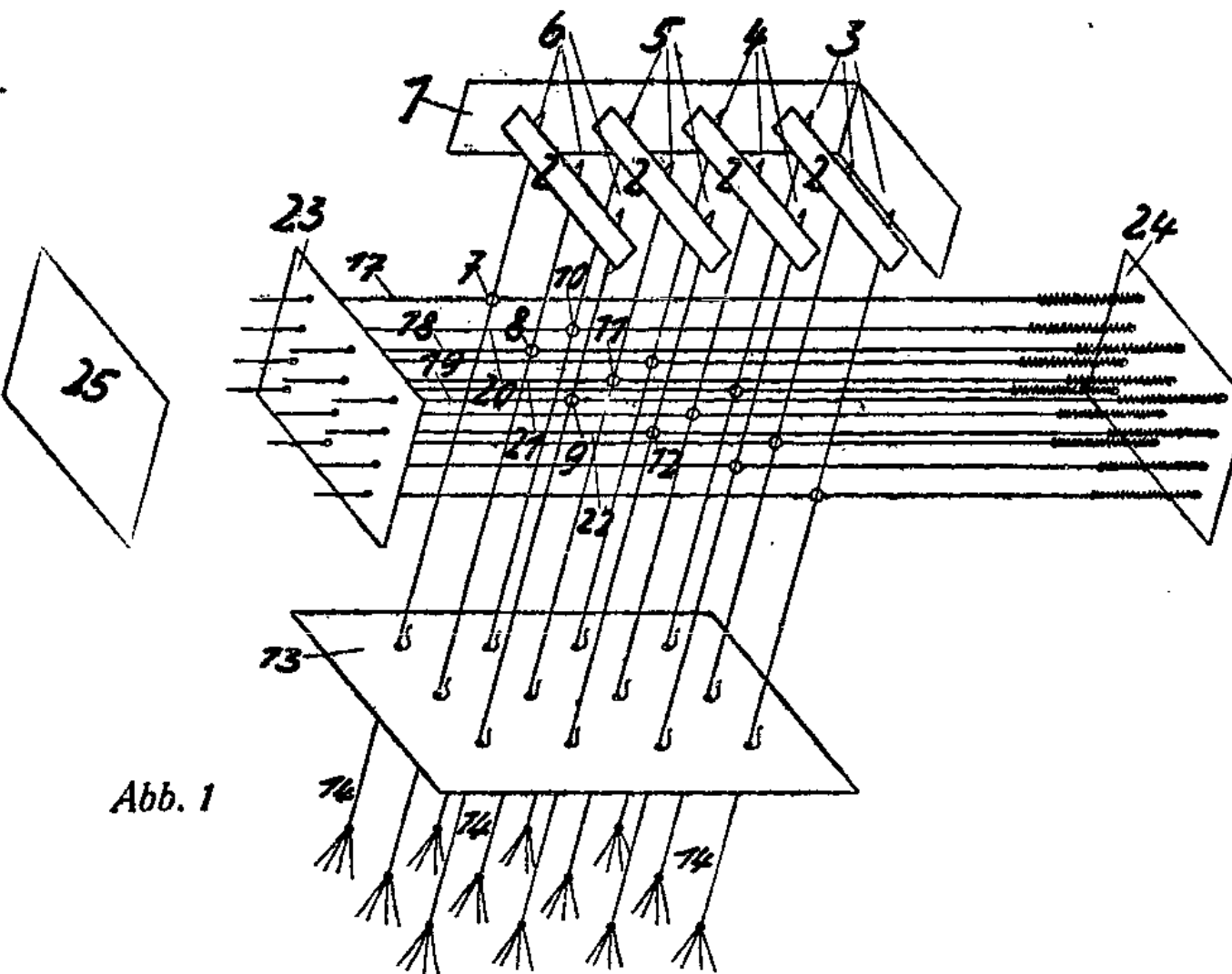


Abb. 1

deren Maschine, zu der Jacquard-Maschine, die ihren Namen nach dem Franzosen Charles Marie Jacquard, ihrem Erfinder, hat. Im Prinzip ist die Jacquard-Maschine auch nichts anderes als eine Schäftmaschine, bei der aber im äußersten Fall jede einzelne Lige als Schaft zu betrachten ist. Wiederholt sich das Muster über die Breite der Ware mehr als einmal, so daß wir also z. B. über die ganze Breite der Ware vier gleichmäßig gemusterte Streifen haben, dann haben und lenken sich zum mindesten vier Fäden immer völlig gleich. Wir können also diese vier Fäden an eine

sprechende Organe. Zuerst die Messer. Bei der Schäftmaschine, bei der es verhältnismäßig wenig Haken waren, die auf die Messer aufzuhängen bzw. von ihnen herunterzubringen waren, genügte ein Messer. Bei der Jacquard-Maschine, wo aber so viele Haken vorhanden sind, können nicht alle auf ein Messer aufgehängt werden. Man hat deshalb mehrere Messer, die völlig gleich arbeiten, vorzusehen. Diese sind in einem Rahmen 1 angebracht. Der Rahmen heißt der Messerlasten. (In der Zeichnung ist die vordere und die linke Wand weggelassen.) Die Messer sind mit 2 bezeichnet. Die Haken, die auf die Messer aufgehängt und von denen jeweils für ein Messer nur drei gezeichnet sind, sind mit 3, 4, 5 und 6 bezeichnet. Diese Haken sind aus hartem Eisendraht hergestellt. Da ja nicht mehr ein ganzer Schaft, sondern nur einige wenige Ligen an diesen Haken hängen, brauchen sie nicht sonderlich stabil ausgeführt zu

*) Durch die Einschränkung des „T.“ ist die Fortführung der Fachtechnischen Rundschau zunächst unterbleiben. Wir werden bald wieder versuchen, die Weberrolle zum Abschluß zu bringen. Hoffen natürlich, daß wir bald wieder in vollem Umfang erscheinen, um dann in alter Weise die belehrenden Fachaufsätze wieder bringen zu können. D. K.

sein. Jeder Haken ist mit seinem langen Schenkel durch eine Dese, die für die erste Reihe der Haken mit 7, 8 und 9 und für die zweite Reihe mit 10, 11 und 12 bezeichnet sind, hindurchgeführt. Unten am Ende des langen Schenkels des Hakens ist jeweils eine Dese angebogen, die auf einem Boden 13 aufliegt. Der Boden trägt unter jeder Dese eine Bohrung, durch die eine an der Dese des Hakens

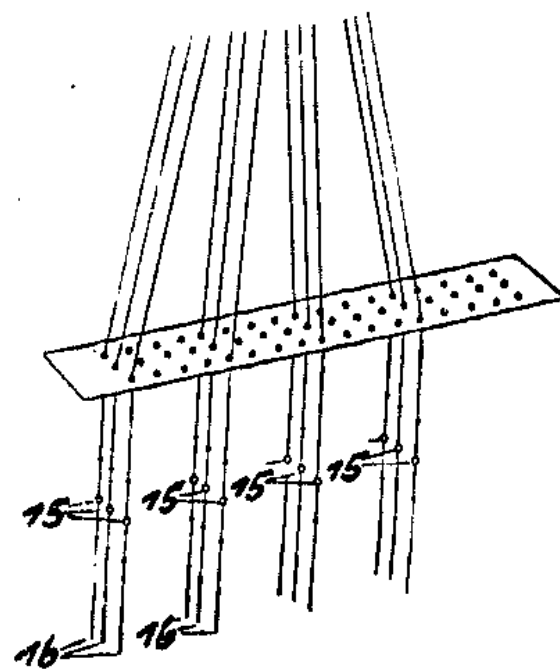


Abb 16

befestigte Schnur 14 hindurchgeführt ist. An diese Schnur 14 werden weitere Schnüre angehängt, und zwar soviel, als mit dem Haken gleichzeitig Fäden gehoben werden sollen. Da wir vorher angenommen haben, daß sich das Muster viermal wiederholen soll über die Breite der Ware, müßten demnach vier solche Schnüre an jedem Haken angehängt werden. Diese Schnüre sind nun (in Abbildung 1b gezeichnet) durch ein weiteres Brett, das ebensoviel Bohrungen hat als Schnüre vorhanden sind, hindurchgeführt. Unterhalb des Brettes sind dann an die Schnüre die Ligen angehängt, durch deren Augen 15 die Kettsfäden hindurchgeführt sind, und damit die Schnüre sicher bewegt werden können, sind an den Ligen noch Eisenflöhe, die als Gewichte dienen und mit 16 bezeichnet sind, aufgehängt. Diese Gewichte sind Ersatz für die bei der Schäftmaschine vorhandenen Federzüge. Eine zwangsläufige Bewegung der Ligen, wie wir sie bei der schweren Schäftmaschine für die Schäfte kennengelernt haben, ist also nicht vorhanden. Wenn wir den Messerlasten 1 in Abbildung 1 heben, dann werden sich alle Haken auf die Messer aufhängen und sämtliche Ligen werden in die Höhe gehoben werden. Damit kommen dann sämtliche Kettsfäden ins Oberfach. Wenn wir einen Teil der Fäden aber im Unterfach haben wollen, dann können wir das nur so erreichen, daß wir die Haken, an denen diese Fäden hängen, außer Bereich der Messer bringen. Wie schon erwähnt, sind die Haken jeder für sich durch eine besondere Dese hindurchgeführt. Diese Dese ist jeweils in einem Draht, der in Abbildung 1 für die erste Reihe mit 17, 18 und 19, für die zweite Reihe mit 20, 21 und 22 bezeichnet ist, angebogen. Die Enden der Drähte sind durch ein Brett 23 geführt und alle gleichmäßig lang abgeschnitten. Am hinteren Teil der Drähte, in unserem Bilde rechts, ist an jedem Draht eine Druckfeder angeordnet, die sich gegen das Brett 24 abstützt und die die Drähte nach links zu drücken sucht. Drücken wir eine Karte aus Pappe 25 gegen das Brett 23, so können wir damit die Drahtenden zurückdrücken. Wenn wir die Drahtenden zurückdrücken, drücken wir auch die Dese nach rechts. Da durch diese die langen Schenkel der Haken hindurchgeführt sind, müssen, sofern der Messerlasten so tief gesenkt ist, daß die Haken nicht mehr auf den Messern aufliegen, auch die Haken nach rechts gehen, d. h. wenn wir bei einem auf das Brett 23 angebrachten Pappblatt den Messerlasten heben, bleiben alle Fäden liegen, denn die Messer fassen die Haken nicht mehr. Wenn nun nur ein Teil der Fäden liegenbleiben soll, so läßt sich das sehr einfach dadurch lösen, daß in das aufzurückdrückende Pappblatt Löcher eingestanzelt werden an den Stellen, wo die Drähte liegen, deren Haken auf dem Messer bleiben sollen. Für jeden Schuß brauchen wir eine Karte und können damit dann beliebige Muster erzeugen. Den weiteren Aufbau der Jacquard-Maschine und die verschiedenen Arten wollen wir uns dann das nächste Mal ansehen.

Mechanische Weberei Hannover-Linden stellt die Zahlungen ein

Schon seit Wochen schwirren über die Mechanische Weberei Hannover-Linden die verschiedensten Gerüchte. Ein Teil dieser Meldungen besagte, die neue Betriebsleitung will dazu übergehen, das Werk in Hannover-Linden stillzulegen, um aus zoll- und wirtschaftspolitischen Gründen den Betrieb in Berlin (Mengers u. Söhne) in Gang zu setzen. Die Betriebsleitung erklärte wiederholt, dies träfe nicht zu, sondern sie bestrebt, mit den Gläubigern einen Weg zu suchen, der die Möglichkeit gibt, den Betrieb aufrechtzuerhalten. Am 23. Juli hat die Direktion im Einvernehmen mit dem gewählten Gläubigerausschuß beschlossen, die Zahlungen einzustellen.

Kreisen, die die inneren Zusammenhänge der Mechanischen Weberei Hannover-Linden sehr gut kannten, war bereits im vorigen Jahre klar, daß die damals vorgenommene Sanierung keine Rettung vor dem Verfall bringen konnte. Das Aktienkapital, das 13520 000 Mk. betrug, wurde im Vorjahr auf 1352 000 Mk. herabgesetzt und anschließend auf 4200 000 Mk. erhöht.

In der Zwischenzeit sind erneut umfangreiche Debitorenausfälle sowie Betriebsverluste eingetreten, so daß wahrscheinlich mehr als die Hälfte des neuen Aktienkapitals verloren ist. Mit den Bankgläubigern wurde Ende vorigen Jahres ein Vergleich abgeschlossen, der vorsah, daß sie bis zum 1. April 1932 stillhalten und für 40 Proz. ihrer Forderungen neu zu schaffende Stammaktien zu pari übernehmen sollten. Die übrigen Gläubiger mit mehr als 5000 Mk. sollten mit ihren Forderungen zinslos bis zum 1. April 1932 stillhalten, sie übernehmen für 40 Proz. des den Betrag von 5000 Mk. übersteigenden Teils ihrer Forderung gleichfalls neue Stammaktien. Die Stillhaltevereinbarung sollte bis Ende des Jahres 1932 verlängert werden, die erheblichen Verluste, auf die wir schon hingewiesen haben, verhinderten jedoch diese Maßnahme.

Es taucht die Frage auf, wie kommt es, daß dieses alte solide Werk, das heimlich auf eine hundertjährige Geschichte zurückblickt, so elendiglich Schiffbruch erleiden muß? Alle Betriebe, die in der Mechanischen Weberei Hannover-Linden zusammengeschlossen waren, verfügten über einen tüchtigen Arbeiterstamm, die Löhne sind den allgemeinen Verhältnissen angepaßt gewesen, so daß nicht davon gesprochen werden kann, die Löhne haben das Werk zum Ruin gebracht.

Wir wollen als wahr unterstellen, daß die Ungunst der Mode — Samt wird trotz aller Bemühungen nicht lanciert — und die Wirtschaftskrise einen kleinen Teil Schuld mit an dem Zusammenbruch haben. Die Hauptursache des Zusammenbruchs jedoch liegt auf einer anderen Seite.

Den maßgebenden Anteil an der Vernichtung dieses Werkes tragen die Expansionsgedanken, mit denen die früheren leitenden Männer des Werkes ausgestattet waren. Herr Kommerzienrat Hehelen wollte unter

allen Umständen die gesamte Webefabrikation kontrollieren. In schwachen Stunden nannte er sich gern den „kleinen Stinnes“. Die Entwicklung ist und mußte einen anderen Weg gehen als den, den Herr Kommerzienrat Hehelen als gangbar bezeichnet hat. Bereits mit der Übernahme der Firma Mengers, Berlin, und der Angliederung der Firma Wolff Söhne, Barnsdorf, war es für die Fachleute, die die Dinge kannten, klar, daß eines schönen Tages der Zusammenbruch kommen wird. In der Zwischenzeit ist Herr Kommerzienrat Hehelen ausgeschieden und an seine Stelle Herr Direktor Thomas neu berufen worden, der bereits früher dem Vorstand der Mechanischen Weberei Hannover-

Industrie steht dort der Wasserweg zur Verfügung, der Hafen von Liverpool, eine ausgezeichnete Elektrizitäts- und Gasanlage zu niedrigen Preisen sowie ein glänzendes Straßenbahn- und ein gut funktionierendes Eisenbahnnetz“, schreibt der von der französischen Industrie bezahlte „Temps“ am 3. Juni.

Um den Jynismus dieser französischen Hurrapatrioten richtig zu verstehen, darf man nicht vergessen, daß ihre Fabriken während des Krieges von den deutschen Truppen zerstört worden waren und daß sie dann mit dem Gelde der französischen Steuerzahler wieder aufgebaut wurden. Als der Stadtrat des nordfranzösischen Textilortes Fourmies einstimmig den Beschluß faßte, bei der Regierung gegen die Auswanderung der französischen Textilindustrie zu protestieren, antwortete diese einfach: „Wenn einmal die

und so haben wir hier wenig über die russische Baumwolle erfahren.

Die Verhältnisse haben sich inzwischen geändert. Aus dem zaristischen Rußland ist das Sowjetreich geworden, das wirtschaftlich außerordentlich intensiv arbeitet, das alle Möglichkeiten des Exportes zu erschließen sucht und das dabei auch auf die Baumwolle als Exportartikel gekommen ist. Es ist nun interessant, daß nicht nur die bisherigen russischen Baumwollgebiete in erhöhtem Maße für den Baumwollbau ausgenutzt werden, sondern daß man die Baumwolle auch in Gebieten zu erzeugen versucht, in denen bisher der Baumwollbau unbekannt war. Zu diesen Gebieten gehören in erster Linie die Ukraine und die Länder an der unteren Wolga.

Das Klima in diesen Gebieten ist für den Baumwollanbau nicht ungünstig. Es herrscht dort lange Zeit trockene Sommerhitze, unter der die Baumwolle prächtig gedeiht. Die für die Entwicklung der Baumwollpflanze notwendige Feuchtigkeitmenge muß jedoch bei dem Fehlen von Niederschlägen der Pflanze durch künstliche Bewässerung zugeführt werden, ein Umstand, der der Entwicklung des Baumwollbaues zweifellos wohl nicht ganz günstig ist. Darauf ist wohl auch die etwas langsamere Ausdehnung des Baumwollbaues zurückzuführen, als man sie zunächst ankündigte. Immerhin: die Anbaufläche für Baumwolle ist ganz rapide gestiegen, wie nachfolgende Zusammenstellung zeigt:

Jahr	Anbaufläche für Baumwolle in 1000 Hektar
1913	684 000
1925	591 000
1926	654 000
1927	802 000
1928	971 000
1929	1 055 000
1930	1 541 000

1931 sollen sogar 2 451 000 Hektar mit Baumwolle bebaut gewesen sein.

Etwas anderes ist aber noch sehr interessant. Nach derselben amtlichen russischen Quelle, der die obenstehenden Zahlen entnommen sind, ist die mengenmäßige Baumwollernte nur von 195 200 Tonnen im Jahre 1913 auf 335 800 Tonnen im Jahre 1930 gestiegen. Die Anbaufläche ist also um 125 Proz. gestiegen, während der Erntertrag nur ein Mehr von 72 Proz. zeigt. Das bedeutet, daß der Ertrag praktisch um rund ein Viertel gesunken ist! Wie dieser Rückgang erklärt werden kann, ist aus dem amtlichen russischen Material nicht zu ersehen. Im Gegenteil, nach den Anstrengungen, die dort in bezug auf Sortenauswahl, Sortenzüchtung usw. gemacht werden, müßte mit einer Erntesteigerung auch mengenmäßig gerechnet werden. Das amtliche russische Material versucht auch diesen Eindruck zu erwecken, indem es darauf hinweist, daß 1930 bereits 45 Proz. der Baumwollsaaten durch die Kollektivwirtschaft erfaßt wurden, was den Lebergang zu vervollkommener Bodenbestellung, Saatpflege und Ernteeinbringung mit Hilfe von Maschinen, zur verstärkten Durchführung von agronomischen und technischen Maßnahmen bedeute, die kleine Einzelwirtschaften nicht anwenden könnten.

Zusammengenommen kann man wohl sagen, daß dem Problem der Sowjetbaumwolle größte Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte, weil sie voraussichtlich in unserer deutschen Textilindustrie eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen wird. S. L.

BERICHTE AUS FACHKREISEN

Lengsfeld I. V.

In einer sehr gut besuchten Versammlung sprach Kollege Lang vom Hauptvorstand über „Gewerkschaften und Reichstagswahl“. Sein Referat, das eine Unmenge Material über den Aufbau der Gewerkschaften und über das arbeiterfeindliche Treiben der Nazis brachte, wurde mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt. Immer wieder brauchten Zustimmungsfundgebungen durch den Saal. Auch in unserem vogeländischen schwarzen Winkel wird es wieder heller werden, wenn jeder Kollege und jede Kollegin ihre Pflicht erfüllen; wir haben die Hölzzeit überwunden, wir werden auch die braune Pest überwinden. Deswegen wollen auch wir als Gewerkschaftler unsere Pflicht erfüllen, wollen die paar Tage bis zur Wahl zur Aufklärung ausnützen, und der Sieg muß unser werden. An den drei Pfeilen wird die Reaktion zugrunde gehen!

Bekanntmachung

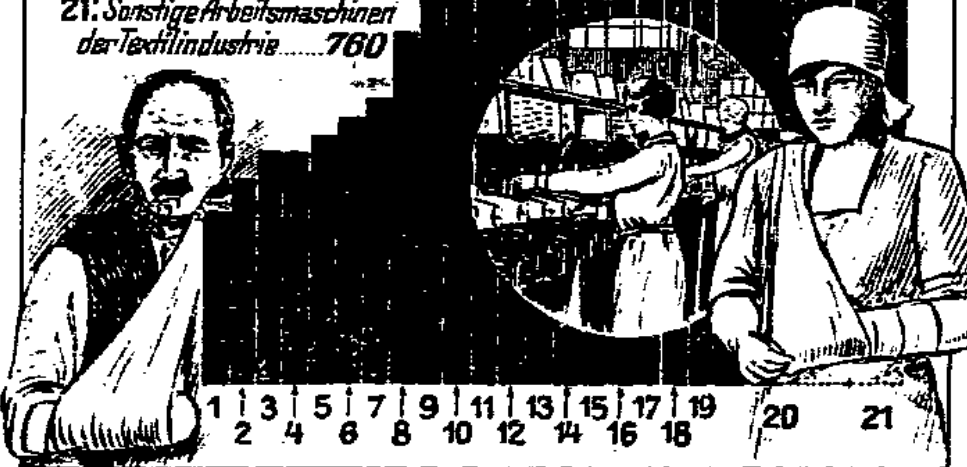
Der Vorstand der Gewerkschaften...

Verlag: ...

Unfälle in der deutschen Textilindustrie

An Arbeitsmaschinen der Textilindustrie ereigneten sich folgende Unfälle:

1. Dekatier- u. Appreturmaschinen... 52
2. Schleudermaschinen (Wäschezentrif.)... 62
3. Maß- u. Wickelmaschinen... 70
4. Langschermaschinen... 70
5. Feinspinnmaschinen (Spinnspinnmaschinen)... 75
6. Spinn- u. Trockenmaschinen... 80
7. Ringspinnmaschinen... 86
8. Kalandrier- u. Muldenpressen... 106
9. Zwirnmaschinen... 118
10. Öffnungs- Schlag- Heißmaschinen und Faltzollstreckmaschinen... 122
11. Standard- (Strick-) Maschinen... 124
12. Cottonmaschinen... 147
13. Schlicht- u. Trockenröhren- u. Zylinder-, Zylinder-, Dampf- u. Muldenmangeln... 153
14. Reiß-, Fach-, Misch-, Öl- u. Schlagwölle, Reißhaarspinn- u. Wollkrazmaschinen... 171
15. Wasch-, Spül-, Quetschmaschinen... 189
16. Spulmaschinen, Haspeln... 303
17. Krempeln (Karden, Kratzen)... 308
18. Selbstspinner (Selbstaktoren)... 336
19. Vorbereitungs- u. Varspinnmaschinen, Strecken-, Doublier- u. Hämmersch... 340
20. Webstühle... 1981
21. Sonstige Arbeitsmaschinen der Textilindustrie... 760



Unfälle an Arbeitsmaschinen der Textilindustrie.

Die kürzlich veröffentlichte amtliche Unfallursachenstatistik für das Jahr 1930 erstreckt sich auf 1109517 Betriebe mit 10 627 871 versicherten Personen und 9373246 Vollarbeitern; hiervon entfallen auf die Textilindustrie 36805 Betriebe mit 1336484 Versicherten und 1205942 Vollarbeitern. In der Textilindustrie kamen 34324 Unfälle vor, von denen 2295 entschädigt wurden und 114 tödlich waren. Von der Gesamtzahl der Unfälle ereigneten sich an Arbeitsmaschinen der Textilindustrie 5653 Unfälle, von denen 614 entschädigt wurden. Die Bildstatistik gibt eine Uebersicht der Unfälle an den einzelnen Maschinenarten unserer Industrie, unter denen die Webstühle begreiflicherweise an erster Stelle stehen. Von den entschädigten Unfällen entfielen 24 auf männliche Jugendliche (bis 18 Jahre), 35 auf weibliche Jugendliche, 297 auf männliche und 258 auf weibliche Erwachsene. Besondere Unfallfolgen waren in 36 Fällen Augenverletzungen, in 107 Fällen Verbrennungen, 7 Unfälle an Arbeitsmaschinen waren tödlich.

Linden angehört hat. Auch Herr Thomas konnte leider das Verhängnis nicht mehr aufhalten und es wird nunmehr das vor sich gehen, was vor Jahren schon Herr Kommerzienrat Hehelen vorausgesagt hat. Die Mechanische Weberei Hannover-Linden wird sich wieder freimachen müssen von allen Bindungen, die ihr auferlegt wurden. Vielleicht ist es dann möglich, das alte und beste Werk der deutschen Webefabrikation zu erhalten.

Wirtschaftskrise beigelegt sein wird, werden die Maschinen nicht fehlen, um den Arbeitern Arbeit zu geben.

Schon 1925 wollte die französische Textilindustrie zwecks Umgehung der neuen französischen Steuergehalte auswandern, und zwar nach Mailand. Mussolini versprach ihr ganz billige Arbeitskräfte, die niemals streiken würden. Die Textilindustrie entsandte eine Kommission nach Mailand, die herzlich empfangen wurde und der man große Gelände zum Aufbau ihrer Fabriken anbot. Aber dann mußte die Mailänder Börse geschlossen werden, die italienische Finanzkrise setzte ein und die italienische Währung fiel so stark, daß die französischen Patrioten doch von ihrem Plan ließen. Heute aber desertieren sie bedenkenlos ins Ausland.

Kurt Lenz.

Der russische Baumwollbau

Der Baumwollanbau in Rußland ist nicht neu. Besonders in den mittelasiatischen und transkaukasischen Bezirken Rußlands gehört die Baumwolle dank der dort herrschenden günstigen klimatischen Verhältnisse zu den ältesten Kulturpflanzen. Es handelt sich dabei vornehmlich um die heutigen Sowjetrepubliken Usbekistan, Turmenistan und Tadshikistan in Mittelasien und um Aserbeidshan, Georgien und Armenien in Transkaukasien. Die Qualität der dort erzeugten Baumwolle stand bisher schon durchaus nicht hinter der der nordamerikanischen Baumwolle zurück, ja, sie reichte teilweise sogar an die Güte der Baumwolle aus der ägyptischen Delta-Ebene heran. Vor der russischen Revolution war jedoch Baumwolle kein wesentlicher Exportartikel Rußlands,

Das Vaterland der Patrioten

Paris, Anfang Juli 1932.

Die nordfranzösische Textilindustrie leidet schwer unter der Wirtschaftskrise. Sie beschäftigt ihre Arbeiter meist nur noch zwei oder drei Tage in der Woche, da fast überhaupt keine wichtige Bestellung mehr bei ihr einläuft. Während die Zahl der Arbeitslosen in Roubaix noch diesen Winter kaum mehr als die Hälfte der Kurzarbeiterzahl betrug, meißt die Stadt jetzt bereits genau soviel Kurzarbeiter auf wie völlig Arbeitslose.

Die Ursache dafür liegt nicht nur in der Abhängigkeit auf dem innerfranzösischen Markt. Amerika umgab sich mit Zollmauern, und deutsche und englische Waren überfluteten den französischen Markt, bis die Textilindustrie Nordfrankreichs auch französische Einfuhrzölle und die Kontingentierung der Importwaren durchlegte. Die Regierung führte sie gegen den Staat, der für dies bezahlt, die heftigste Kampagne gegen die Einführung der französischen Sozialversicherungen, obwohl sie durch die massenhafte Beschäftigung billiger Arbeits-

kräfte zunächst nicht über einen schlechten Geschäftsgang zu klagen hatte.

Die reaktionären Textilherren begrüßten im November 1931 den Sieg der englischen Konservativen über die Arbeiterpartei als einen „Sieg der Vernunft über die sozialdemokratischen Kräfte“, aber wenige Wochen später mußten sie einsehen, wie unberechtigt ihre Freude war, als die englische konservative Partei einen hohen Schutz Zoll in England durchsetzte.

Jetzt hat die französische Textilindustrie den Beschluß gefaßt, nach England, und zwar nach Lancashire, auszuwandern. Die Fabriken in Nordfrankreich entlassen ihre Arbeiter zurzeit in Massen und transportieren ihre Maschinen nach England, um auf diese Weise den englischen Einfuhrzoll zu umgehen. Eine außergewöhnliche Gelegenheit bietet sich den französischen Industriellen zur Erwerbung englischer Rundschiff dadurch, daß sie auf englischem Boden neue Fabriken entstehen lassen. In Lancashire will man der französischen Industrie beim Aufbau ihrer Fabriken weitest entgegenkommen. An der ganzen Westküste Englands gibt es keine günstigere Gegend und kein gesünderes Klima als in Lancashire. Der französischen